

Literatura Brasileira de Expressão Alemã

PROJETO DE PESQUISA COLETIVA

www.martiusstaden.org.br

ELLY HERKENHOFF
(1906-2004)

(Valburga Huber)

Der Meisterschuss

Elly Herkenhoff

“Da – horch! Alarm!”

“Feuerwehralarm!”

“Diabo! Wenn dieser verdammte Piragibe nun doch zwangsrekrutiert und uns mit raufschleppt nach Paraná – wahrhaftig, dann schlag’ ich -“

“Psst... Halt’s Maul, Potti!”

“Halt’s Maul, Potti... Erstens heiss’ ich nicht Potti und zweitens –“

“Zweitens halt’s Maul auf alle Fälle! Je mehr wir schimpfen, desto dreckiger geht’s uns doch, Mensch! Übrigens glaub’ ich gar nicht, dass die Kerls uns wirklich mitschleppen, um Paraná zu erobern. Aber wir Feuerwehr und die Schützen und die Turner, wir werden noch lange hier in unserem Joinville Polizeidienst tun müssen, wenigstens solange, wie wir die Revolutionäre hier haben.”

“Polizeidienst – wir, die Freiwillige Feuerwehr zu Joinville! Ekelhaft, das! Weil die Kerle da unten in Rio Grande angefangen haben zu stänkern, da schmeissen wir jetzt unsere ganze Arbeit hin, sperren unsere Werkstatt zu und spielen hier Sicherheitspolizei! Der Teufel soll dies Federalistenpack holen!”

“Amen!”, sagt Karl und schiebt mit rascher Bewegung den Helm aus der schweisstriefenden Stirn. “Solange der Teufel uns aber diesen Gefallen nicht tut, muss unsere heilige Devise weiter sein: Einer für alle, alle für einen!”

Blitzblank und straff in ihrer nagelneuen Uniform, eilen die beiden jungen Männer im Laufschrift die Cachoeirastrasse entlang, dem Kirchplatz zu. Überall um sie herum ist Erregung an diesem Nachmittag des 1. November 1893. Erregung, Schwüle und Beklemmung. Beklemmung spricht aus den Augen der Bevölkerung, die sich, einander schiebend, einander fragend, gestikulierend auf den Strassen staut, die sich debattierend vor den Häusern sammelt oder eingeschüchtert, durch blütenweisse Gardinen aus den Fenstern lugt:

“Donnerwertter, Potti! Guck mal...”

“Ich heiss nicht Potti, zum –“

“Der Kirchenplatz wimmelt ja! Ausser der Feuerwehr sind die Schützen auch da und die Turner anscheinend und... he! Mathias!”

Mathias Herkenhoff, der soeben die Strasse vor dem Eingang des Kirchplatzes überkreuzt, nickt einen eiligen Gruss und legt die Rechte an den Feuerwehrhelm.

“Wie wird’s, Mathias, gehn wir mit, nach Paraná rauf?”

“I, wo werden wir denn! Unsere Fraunsleute verwichsen dem Piragibe die Höskén, wenn der zwangsrekrutieren will”.

Zu dritt überqueren die Kameraden nun den grossen Platz und bahnen sich einen Weg durch die Menge, bis zu der Stelle, wo Feuerwehrkommandant Felix Heinzelmänn soeben mit klarer, eindringlicher Stimme seine Befehle erteilt. Schon haben Wachtposten fast den ganzen Platz umstellt, um einen eventuellen Überraschungsangriff der Revolutionäre zu vereiteln. Auch Karl wird sofort zur Wache kommandiert und steht, schon zwei Minuten darauf, kerzengerade und selbstbewusst in der Nähe des hinteren Ausganges still.

Nun erklärt Kommandant Heinzelmänn in kurzen Worten die Ursache des Alarms und gibt damit gleichzeitig einen Überblick der Ereignisse und der ernstesten Situation, die durch das vor einer Stunde erfolgte Eintreffen des revolutionären Generals Piragibe geschaffen ist.

Ja, sie ist ernst, die Lage, für das so friedlich aufblühende Städtchen Joinville, bitter ernst, eigentlich seit Wochen schon, nachdem der

föderalistische Aufstand, der die junge Republik Brasilien erschüttert, der monatelang schon den Staat Rio Grande do Sul durchtobt, nun bis zum Norden Santa Catarinas vorgedrungen ist. Fast abgeschnitten von der übrigen Welt, seit der am 22. September durch die meuternde Besatzung der Kriegsschiffe Palas und Republica erfolgte Zerstörung der Telegrafestation, ist die Bevölkerung nun völlig den Aufständischen preisgegeben. Schon einmal, kurz nach der Eroberung der Staatshauptstadt Desterro, hat man sich zur Wehr setzen müssen gegen eine von den föderalistischen Machthabern versuchte Zwangsrekrutierung der waffenfähigen Männer Joinvilles, und nur der einmütigen, unerschrockenen Haltung der Feuerwehr, der Schützen und der Turner war es zu verdanken, dass die bereits eingezogenen 20 brasilianischen Bürger nach kurzer Zeit wieder auf freien Fuss gesetzt wurden.

Nun aber hat General Piragibe sofort nach seiner Ankunft die Forderung gestellt, dass Feuerwehr, Schützen und Turner sich seinen Truppen anschliessen im Eroberungsfeldzug gegen Paraná, und zwar bestehe der General darauf, wie Kommandant Heinzelmann klarlegt, eine zustimmende Antwort bis um 6 Uhr, also in einer dreiviertel Stunde, zu erhalten...

“Einer für alle, alle für einen”, schreit jemand, der neben dem Kommandanten steht. Frauen kreischen auf, Kinder heulen vor Angst und Ungeduld, einige Männer murren, andere, mit trotzigem Gesichtern, ballen die Hände zur Faust und stimmen, entschlossen zum Äussersten, in die Widerstandsparole ein:

“Einer für alle, alle für einen!”

“Jessas! Da nehm's mei Sepp a goar mit! Jessas! Jessas!”, klagt ein Mütterchen und schlägt die knorrigen Hände vor das verrunzelte Gesicht.

“Immer mit die Ruhe, Nachbarin!”

“Jawohl, Sie! Immer mit die Ruhe! Er hat doch gesagt, er stellt die Kanonen oben auf dem Boa Vista auf –“.

“Na, det will ick erst mal sehn, Sie –“

“Und schiesst Joinville in die Luft!”

“Wie er die Kanonen uff den Berg da ruff bringt!”

“Er hat jemeent...”

“Er lässt Joinville plündern!”

“Von wegen! Zwangsrekrutierung!”

“Den Biraschibe, den Gerl, den meeht mer gleich zermeerscheldn.”

“Nee, unsre Männer bleiben hier!”

“Er hat gesagt...”

“Die Pferde werden requiriert im Mittelweg!”

Wie ein Lauffeuer geht diese Nachricht plötzlich durch die Menge, und eine neue Welle der Erregung spiegelt sich sogleich in dem hundertfältigen Echo, das den grossen Platz erfüllt.

“Da hammer’sch! Owen in Middelweeg wer’n die Ferde schon regisidierd!”

“Sie tun die Pferde requisitiern, die was in Mittelwech...”

“Im Mittelweck requisitiern’s de Pferte!”

Potti, der sich bisher in der Nähe des Kommandanten aufgehalten hat, steht plötzlich wieder seinem Freund gegenüber.

“Karl, hast du das gehört?”

“Ja, bei euch im Mittelweg werden die Pferde requisitiert!”

“Dann sind sie sicher schon bei...”

“Bei eurem Nachbar und Kathrins Rappe muss bestimmt dran glauben!”

“Karl... ich...”

“Mensch! Potti! Du wirst doch jetzt nicht etwa...”

“Ich muss!”

“Du wirst doch hoffentlich keinen einzigen Schritt tun, um Kathrins Rappen zu retten?”

“Das verstehst du nicht!”

“Menschenskind, die Kathrin hat dir doch ´n Korb gegeben! Die Kathrin hat dich verschmäht, weil sie den reichen Eckbald will! Die Kathrin -“

“Hör doch damit auf! Ich...”

“Aber da ist doch überhaupt gar nichts zu machen! Gegen Gewalt kannst du doch gar nicht an! Und dann – du kannst doch jetzt gar nicht hier weg!”

“In 10 Minuten, spätestens in 15, bin ich ja wieder zurück. Nämlich entweder klappt’s sofort oder überhaupt nicht mehr.”

“Na, also tu, was du nicht lassen kannst! Los!”, sagt Karl und nickt dem Kameraden lachend zu.

Potti natürlich hört und sieht davon schon längst nichts mehr, denn zur gleichen Zeit ist er schon wie der Blitz durch den hinteren Ausgang des Platzes auf und davon.

“Owen in Middelweeg wern die Ferde schon regisidierd!”

“Sie tun die Pferde requisitiern, die was in Mittelweech...”

“Im Mittelweck requisitiern’s de Pferte!”

Immer wieder hämmern die selben Worte in seinem Hirn. Nichts weiter hört er, nichts sieht er, nichts weiter weiss er, als dass er zu Kathrin muss, um ihren Rappen auf irgendeine Art zu retten. Kathrins “König von Siam”! Herrgott, wenn es nun schon zu spät wäre! In welcher Verfassung muss Kathrin sein! Kathrins Liebling darf nicht requiriert werden! Es darf nicht geschehen! Es darf einfach nicht! Es kann nicht, und es wird nicht geschehen!...

“Die Kathrin hat dir doch ´n Korb gegeben! Die Kathrin hat dich verschmäht, weil sie den reichen Eckbald will...”

“Mit einem Ruck bleibt er mitten auf der Strasse stehen und wischt sich den Schweiss aus dem triefenden Gesicht. Ja, er hat recht, Freund Karl, weiss Gott. Kathrin hat ihm einem Korb gegeben, sie hat ihn verschmäht, - aber – er kann nicht anders, und wenn sie hundertmal den reichen Eckbald heiraten wird, er muss zu ihr, er muss ihren Rappen auf irgendeine Weise retten – er kann Kathrin nun einmal nicht weinen sehen...”

Jetzt jagt er am evangelischen Friedhof vorbei. An der nächsten Biegung kommt ihm ein Trupp Reiter entgegen. Föderalisten auf requirierten Pferden! Potti springt zur Seite und lässt sie klopfenden Herzens vorbei. Wenn der König von Siam schon dabei wäre – nicht auszudenken, das! Nein, Gott sei Dank, noch ist er nicht dabei...

Noch 300 Meter –

Da – aus der Seitenstrasse kommt soeben ein Föderalist auf einem prachtvollen Schimmel herausgesprengt...

Hundert Meter nich... fünfzig... zwanzig...

Atemlos rennt Potti an seinem Elternhaus vorbei und endlich an Nachbars duftender Jelängerjelier-Hecker still.

Aha – Kathrin ist auf dem Hof und ihre Mutter und der aufgeblasene Eckbald natürlich. Potti schiebt sich etwas vor, bis zur der Stelle, wo ihm das Geranke einen kargen Durchblick gewährt.

„Du bist ein ganz ekelhafter Kerl! Der ekelhafteste, den's überhaupt gibt!“, schreit Kathrin soeben den Eckbald an und fuchtelte dabei mit beiden Händen vor seinem wütenden Gesicht herum.

„Aber Kathrin“, sagt ihre Mutter beruhigend dazwischen, „der Eckbald hat doch recht, er kann doch den „König von Siam“ nicht verstecken! Wo soll er denn hin damit? Die Revolutionäre kommen ja doch dahinter, und dann ist es viel schlimmer. In solchen Zeiten ist nicht zu spassen; da ist mit einemmal jemand einen Kopf kürzer, ehe er sich's versieht. Und der Piragibe überhaupt, der soll so impulsiv sein!“

„Sie sollen der König von Siam nicht mitnehmen!“, schluchzt Kathrin auf und drückt die blaukariert Küchenschürze verzweifelt vors Gesicht. „Der arme Kerl geht doch zugrund, ganz elend zugrunde dabei! Wenn du ihn nicht verstecken willst, dann schiess ihn tot, damit sie ihn nicht mitnehmen!“

„Bist du verrückt, Kathrin?“, schreit Eckbald sie an, und er guckt dabei aus, als wolle er sie am liebsten an der Gurgel packen. „Das prachtvolle Tier. Bei dir piept's gewaltig, meine Liebe!“

„Dann versteck' ihn doch! Warum tust du's nicht? Weil du keine Courage dazu hast im Leib! Weder zu verstecken noch zu erschiessen! Vater tät's, wenn er hier wäre. Vater und – und mancher andre tät's auch noch...“

„Natürlich“, schleudert er ihr höhnisch ins Gesicht, „der Herr Feuerwehrmann und Schützenkönig Potti!“

Förmlich Funken spricht der Eckbald bei den Worten „Schützenkönig Potti“, denn schon seit Jahren wurmt es ihn gewaltig, den Eckbald, der sich bei jedem Königsschiessen im Schützenverein um den Preis bemüht, dass er immer und überall wieder, nach jedem fruchtlosen Versuch, dann hören muss: „Der Potti, ja, der hat's Zielen weg“ Der wäre schon x-mal Schützenkönig, wenn der Vereinsmitglied wär'...“

„Mach's dass du wegkommst!“, schreit Kathrin im höchsten Diskant unter der Schürze hervor. „Was stehst du überhaupt noch hier? Warum bist du eigentlich gekommen? Mach' dass du wegkommst und untersteh dich nicht, jemals wieder zu erscheinen!“

„Kathrin, mein Kind! Beruhige dich doch!“. Entsetzt schlägt die Mutter die Hände zusammen, buchstäblich entsetzt, denn Kathrin ist immerhin schon 23 und Eckbald eine glänzende Partie...

Nun setzt Poti mit kühnem Schwung über den elterlichen Gartenzaun, und es ist gut so, dass er es gerade tut, denn schon im nächsten Augenblick erscheint Eckbald, krebsrot im Gesicht, auf der Strasse, während von der Stadtseite her ein paar Föderalisten, eifrig Umschau haltend, heraufkommen. Potti hört den Eckbald schimpfen; es klingt so ähnlich wie „Die blöde Gans... verbohrt es Frauenzimmer...“, während er, ohne sich noch umzusehen, durch den elterlichen Blumen- und Gemüsegarten stürzt, der Küchentür zu, wo ihm Nero, der zottige Wachhund, schweifwedelnd entgegenspringt.

„Schon gut, Nero, bist ein braver Kerl, hab’ aber jetzt wirklich keine Zeit für dich...“

Die Wohnung ist verschlossen, Mutter und Lisbeth sind vielleicht fort, um Cipó zu holen für die Kränze zum morgigen Allerseelentag. Er nimmt den Küchenschlüssel aus dem Versteck, schliesst auf, jagt die steile Treppe zur Bodenkammer empor, springt auf Vaters alte Einwanderertruhe, reisst die Jagdflinte aus der Ecke unterm Dachbalken hervor, duckt sich vor dem kleinen Bodenfenster nieder -.

Herrgot – was eigentlich soll er tun? Er kann doch den „König von Siam“ nicht etwa erschiessen? Das geht doch nicht! Kathrin! Der Eckbald hat doch recht, das geht nicht, das geht einfach nicht...

Unten im Nachbarhof ist jetzt Stimmengewirr. Einige Föderalisten verhandeln mit Kathrin und ihrer Mutter, während zwei von ihnen bereits den Pferdestall aufgerissen haben. Im Nu schon wird der „König von Siam“ gesattelt und in den Hof geführt, wo Kathrin sich ihnen mit einem energischen „Não“ entgegenwirft. Zu einem weiteren Protest allerdings reicht ihr portugiesischer Sprachschatz nicht aus, indessen erweist sich jede Debatte in der Folge auch als gänzlich überflüssig, denn der Chef des kleinen Trupps quittiert ihr absolut eindeutiges „Não“ mit einer ebenso eindeutigen Handbewegung, durch die er Kathrin einfach beiseite drängt.

Jetzt muss etwas geschehen, denkt Potti und schiebt mit zitternden Fingern die Kugel in den Lauf. In ein paar Sekunden schon wird es zu spät sein... jetzt in diesem Augenblick, muss er den „König von Siam“ erschiessen... Muss er – ja muss er es denn wirklich tun?... Wenn er ihm einen Streifschuss gegen könnte – wenn das möglich wäre... etwa am Schenkel vorbei...

Ein Glück, dass der Lauselümmel Richard, Kathrin Bruder, die Fensterschreibe vor zwei Tagen mit dem Schleuder eingeschossen hat – eine Heldentat, für die ihm eigentlich noch eine Ohrfeige zgedacht war.

Herrgott – wenn ihm der Streifschuss gelänge, wenn er das fertig brächte!...

Schon liegt der Lauf im splitterumkränzten Fensterrahmen. Jetzt! – Sobald der Rappe sich in Bewegung setzt, ist es vorbei!... Jetzt... er zielt... er spannt den Hahn – ein Krach – ein Schrei – ein Wiehern – der „König von Siam“ bäumt sich auf... bricht zusammen – und mehr sieht Potti nicht. In der nächsten Sekunde schon hat er die Flinte wieder in das Versteck geschoben, dann stürzt er die Treppe hinunter, schlägt die Tür hinter sich zu, springt beim linken Nachbar über den Zaun, dann dem Ausgang zu, den Mittelweg hinunter, biegt um die erste linke Ecke und rennt, ohne sich umzusehen, die paar Strassen entlang, dem Kirchplatz zu.

„So, Karl, da bin ich wieder!“

„Na, Gott sei Dank! Alles geklappt?“

„Ich... ich weiss noch nicht, Karl. Bin ja gleich weg. Und wie steht's hier?“

„Ja, es ist einstimmig beschlossen worden, zwischen Schützen und Feuerwehr, dass wir uns dem Piragibe widersetzen. Kommandant Heinzelmann ist loss, um dem General unsere Weigerung zu überbringen. Für den Fall, dass er ihn etwa festnimmt, hat er Friedrich Stoll zu unserem Kommandanten bestimmt. Es sind auch schon Boten in alle Koloniestrassen geritten, um die Bauern zu mobilisieren! Wahrscheinlich werden die Landleute schon im Laufe der Nacht in die Stadt kommen – mit oder ohne Waffen, eventuell mit Axt und Spaten! Wir sind dann rund 1000 Mann zusammen. Gegen die 200 Föderalisten immerhin ganz nett!“

„Aber Piragibe kann Verstärkungen heranziehen und wir nicht!“

„Tja... und wenn er das tut, dann gnade uns Gott, Kamerad!“

„Jawohl, dann gnade uns Gott!... Uns und ganz Joinville“, antwortet Potti ernst.

„Nee! Gaum gann mer'sch fer meeglich halten!“

„Na, was ist denn los, Rudi?“, fragt Karl den schwächigen, semmelblonden Jüngling, der, durch den hinteren Eingang kommend, ihnen plötzlich atemlos gegenüber steht.

„Ae dolle Sache is da ähm bassiert, bei Boddis Nachbar in Middelweeg. Wolldem se en den Rabben mitnähm, und wie se en rausfern, da – fällt ä Schuss – der Rabbe sterzt –“

„Tot?“

„Nee, bloss ä Streifschuss war’sch, an Schenghel vorbei. Die Gadhrin werbandaschierd en ähm“.

„Und die Föderalisten?“

„Die warn mit eenmal weg! Hamm vielleicht gemeend’s war ä Wederalisd, der en doddschiessen wollde, weil die Gadhrin so ä Dheader gamachd had. Gann mer’sch wissen, wess mer’sch denn? Wees ja geneer wer’sch war. Das ist ä Dag heide! Na, ich gleich brihwarn den Freese berichten! Adjes!“

„Adjö, Rudi?“, antwortete Karl und schielt dabei aus zusammengekniffenen Augen zum Freund hinüber. „Von wegen: Wees ja geneer wer’sch war! Die Kathrin müsste ja plötzlich total mit dem Dummbbeutel geschlagen sein, wenn die nicht gemerkt hatte, woher der Meiterschuss kam, was Potti? Das heisst, nichts für ungut, du heisst ja nicht Potti!“

„Macht nichts, macht nichts, nenn’ mich nur Potti“, erwidert der andere und strahlt dabei übers ganze Gesicht.

„Hmmm. . .“ macht Karl schmunzelnd, „der liebe Gott hat dich anscheinend doch lieb, wenn du auch manchmal fluchst wie ein –“

„Na, und ob! War nämlich mehr Glück als Verstand, der sogenannte Meiterschuss! Wenn der Gaul nicht so muckmäuschenstill gestanden hätte, dann hätt’s auch anders auslaufen können! Hätt’ eventuell einen Föderalisten treffen können oder... oder gar... Kathrin...“

„Ich danke! Das hätt’ was gegeben!“

„Na!“

„Weisst du, Potti, wozu ich mal wieder so richtig Lust hätte?“

„Wozu?“

„Zu so einem soliden, saftigen – na, was ist denn da vorn für ein Auflauf und Geschrei?“

„He, Karl! Potti! Piragibe hat seine Forderung zurückgezogen!“

„Gott sei’s gedankt? Hat’s unser Kammerpräsident ihm ausgedet?“

„Gewiss hat's Abdon Baptista ihm ausgedet, aber vor allen Dingen hat ihm wohl unser Kommandant kolossal imponiert! Heinzelmann hat ihm nämlich klargemacht, dass rund 1000 Mann hier in Joinville losschlagen, wenn er uns nicht in Frieden lässt.“

„Na, dann ist ja alles gut!“

„Wir, Feuerwehr, übernehmen den Polizeidienst hier in der Stadt. Piragibe hat Hainzelmann das Kommando übergeben! Grossartig, was? Wir sind offiziell anerkannt. Na, té logo!“

„Té logo!... Ja, der liebe Gott hat uns alle anscheinend lieb, was, Karl?“

„Wahrhaftig! Wenn die Aussicht auch grade nicht sehr rosig ist, dass wir nun hier womöglich monatelang Sicherheitspolizei spielen und unsere Werkstatt unterdessen zugesperrt bleibt und –“

„Mensch. Karl nun fang doch bloss nicht gleich wieder an zu jammern! Das geht alles vorbei! Und ist überhaupt alles nur halb so schlimm!“

„Sooo?“ Ja. Potti, was ich vorhin sagen wollte: ich hätte mal wieder Lust zu so eines soliden, saftigen Hochzeitschmaus, mit allem, was dazu gehört, mit Polterabend, Pauken und Raketen! Und du, Potti?“

„Weisst du, wenn... wenn... der liebe Gott mich wirklich so lieb hat, wie's heute den Anschein hat, dann, ja dann... ist's endgültig aus zwischen Eckbald und Kathrin und dann –“

„Dann sitzen wir in 8 Wochen bei einem Hochzeitschmaus, wie ihn die Joinvillenser Geschichte überhaupt nicht aufzuweisen hat! Das wolltest du doch sagen, was Potti?“, unterbricht ihn der Freund und schüttelt ihm kräftig die Hand dabei.“ „Ich gratuliere dir schon im voraus dazu! Unter uns, was ich schon lange sagen wollte: Die Kathrin wär' auch viel zu schade gewesen für den Fatzken von Eckbald! Viel zu schade! Viel zu schade![,]“

Fonte:

Herkenhoff, Elly. Der Meisterschuss. In: *Serra-Post Kalender*. Ijuí, Ulrich Löw, 1973, p. 127-135.

Texto digitado por Roberto Assumpção – Faculdade de Letras da Universidade Federal do Rio de Janeiro.

Revisão de Valburga Huber – Faculdade de Letras da Universidade Federal do Rio de Janeiro.